



Abend-

Zeitung.

72.

Sonnabend, am 25. März 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft).

### Der unsichtbare Sprachmeister.

Hört Ihr die Wogen am Felsenriff brausen —  
Und, wenn der Himmel in Dunkel sich hüllt,  
Wie aus Wetterwolken der Donner brüllt —  
Hört Ihr im Forste das heilige Säusen —  
Und wie Stürm' Euch umheulen — Orkan' Euch  
umbrausen —

Horcht Ihr gemüthlich den säuselnden Lüften,  
Kühlung Euch bringend von blumigen Triften —  
Horcht Ihr am Felsen der murrenden Quelle —  
Horcht Ihr am Bächlein der plätschernden  
Welle —

Und wie am Ufer die Ulmen und Rüstern,  
Und wie vom Hügel die Birken Euch flüstern —  
Ruft Euch vom Felshang der Wiederhall —  
Donnert von fern Euch der Wasserfall —  
Folget der Töne hochheiligen Spur —  
Das ist die Sprache der Mutter Na-  
tur — —

Und steigt auf der Sprache hochheiligen Leiter  
Ihr immer ein Sprößlein weiter und weiter,  
Der die Sprache gelehrt, die nie zu ergrün-  
den,  
Den Meister, den ihre Töne verkünden,  
Den werdet Ihr finden. —

Und habt Ihr ihn funden, der also spricht,  
Ach! laßt aus dem Herzen den Meister nicht,  
Denn sein Wort ruft, wenn der Lebenstag  
sinket,  
Am Firmamente kein Sternlein mehr blinket,  
Durch die Nächte der Gräber zum ewi-  
gen Licht.

Richard Roos.

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Nachdem Cortez acht Tage vergebens auf die Rückkehr seiner Gesandten geharrt, rückte er in Tlaxcala ein. An der Spitze seiner Totonakas begleiteten ihn die mexikanischen Besatzungen der Städte Xicotlilla und Iztacmartitlan, die, aus verjährtem Nationalhass gegen die Tlaxcalaner, sich wunderlicher Weise an die nämlichen Fremdlinge als Hülfsstruppen angeschlossen, die, gegen den Willen des allmächtigen Montezuma, nach dessen Residenz marschirten; und als ob sich alles vereinigen sollte, den Abenteurern den Einzug in den furchtbaren Freistaat zu erleichtern, hatte der sonst so rasche Xicotlilla die Grenzmauer, deren Erstürmung viel Blut gekostet haben würde, unbesezt gelassen. Erst, als das spanische Heer diese Mauer im Rücken hatte, zeigte sich ein Heer von viertausend Mann, das sich dem weitem Vordringen widersetzte, und nach kurzem Kampf in die Flucht geschlagen ward. Fünfzig Otomies blieben auf dem Platze, die freilich, nach spanischer Rechnung, für die zwei Pferde, die diese in dem Scharmügel eingebüßt, ein sehr karges Sühnopfer waren. Jetzt aber langte, von zweien der chempoallesischen Gesandten begleitet, eine Gesandtschaft aus Tlaxcala bei dem Feldherrn an. Diese wünschte ihm im Namen des hohen Rathes aus treuem Herzen zu seiner Ankunft Glück,

brachte ihm die freundliche Erlaubniß zum Durchzuge, bezeigte ihren Unwillen über die von den Otomies ganz zur Ungebühr ausgeübten Feindseligkeiten und ihre Zufriedenheit mit dem Erfolge, der diese Verleher des Völkerrechts mit dem Verluste ihrer tapfersten Anführer bestraft, und erbot sich zum Ueberflus noch zur Bezahlung der getödteten Pferde. — Cortez that, als ob er alles glaube, dankte, verhiess Frieden und Freundschaft, und rückte mit seinem Heere immer weiter vor. Da stürzten ihm, erhitzt und in Thränen schwimmend, die beiden letzten chempoallescischen Gesandten entgegen, die ihm bitterlich klagten, daß die treulosen und grausamen Tlaskalaner sie, ohne der Gesandtschaft heilige Rechte zu achten, gefangen, und zum Opfertode bestimmt, dem sie durch die Flucht entgangen.

Wäre jetzt noch irgend ein Zweifel über die wahren Gesinnungen der wilden Republikaner übrig geblieben, so ward er durch einen neuen Heerhaufen vernichtet, der den Spaniern die Kriegserklärung des Freistaates in einem Pfeil- und Steinregen übersandte. Noch wollte Cortez schonen, und ließ, mit Beobachtung einer seltsamen Formlichkeit, den Feinden in Gegenwart des spanischen Notars feierlich durch drei Gefangene ankündigen, daß er nicht gekommen sey, ihnen zu schaden, und um friedliche Behandlung bitte. Aber da er sah, daß Worte hier nicht zum Ziele führten, gab er den Befehl zum Angriff.

Leicht ließen sich abermals die Heiden werfen, aber nur aus arger List. Absichtlich zogen sie sich zurück, bis nach Teoaxinko, den Ort des göttlichen Wassers, wo die Spanier in den steilen Vertiefungen ihre Pferde nicht brauchen konnten, und ein frischer Heerhaufen von vierzigtausend Mann auf sie lauerte. Jetzt wurden die Flüchtlinge zu Angreifern, und ein mörderliches Gefecht entbrannte, in dem alle Spanier ihren Untergang gefunden hätten, wenn nicht Cortez mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart den Kampfplatz durch künstliche Schwenkungen aus diesen gefährlichen Schlünden in die Ebene verlegt hätte, wo Reiterei und Geschütz mit voller Wirkung handeln konnten. Eine gräßliche Niederlage zwang die Tlaskalaner zum Rückzuge, und Cortez verwüstete ungehindert mit seinen Spaniern, Chempoallesern und Mexikanern die Umgegend mit Feuer und Schwert, um das, was er vergebens zu erschmeicheln versucht, durch die allmächtige Furcht zu erzwingen. Die Gefange-

nen ließ er gut behandeln, und schickte die Vornehmsten derselben mit neuen Friedensvorschlägen zu dem feindlichen Feldherrn. Aber dieser war der Mann nicht, sich schrecken zu lassen. Mit Wunden und Geißelstrichen bedeckt ließ er die Friedensboten zurück in das spanische Lager treiben, und diesen ankündigen, daß er am andern Tage mit einem unzählbaren Heere erscheinen und sie alle den Göttern opfern werde. Um zugleich zu zeigen, daß er sie nicht durch Hunger, sondern durch eine Schlacht zu überwinden wünsche, schickte er ihnen dreihundert Truthühner und zweihundert Körbe Tamalli, damit sie sich zum Gefecht stärken und ihre wohlgenährten Körper einen schmackhaften Opferschmaus abgeben möchten. Diese Sendung verursachte auch den tapfersten Spaniern einige Beklemmungen. Während sie alle Anstalten zu einer kräftigen Vertheidigung trafen, bereiteten sie sich sehr ernstlich zum Tode, und Barthelomäus de Olmedo u. Vincentio hatten in der Nacht vor dem Bluttage nichts zu thun, als die ganze Armee Beichte zu hören und ihr Pönitenzen, wie sie sich mit dem Drange der Zeit vertrugen, aufzulegen. Die Sonne der Entscheidung stieg empor. Von der Spitze eines Tempelthurms überschaute der Feldherr mit finstern Blick die Ebene, in der jetzt das Heer der Tlaskalaner erschien, durch Anzahl, Ordnung und tüchtige Waffen gleich furchtbar. In zehn Abtheilungen, jede zehntausend Mann stark, rückte es langsam heran, und in der Nachhut breitete, auf hohem Speer, ein goldner Adler, die Hauptfahne der Republik, die gewaltigen Flügel aus. Jetzt gab Xikotekatl, vom goldnen Tragesessel herab, das Zeichen zum Angriff, und mit gräßlichem Schlachtgeheule stürzten sich zehntausend der erlesensten Tlaskalaner auf die spanischen Lagerschanzen, um sie im Sturm zu ersteigen. Das Heer drückte nach. Wüthend griff die rohe Menge an, wüthend vertheidigte sich die Verzweiflung nach den Regeln der Kunst, aber durch das Uebergewicht der Masse begann der Tlaskalaner Schaale zu sinken. Hier und da wurden die Schanzen ersteigen, und die Schlacht löste sich in Einzelkämpfe auf, die den Spaniern nicht anders als verderblich seyn konnten. Da ward der Heiden innere Zwietracht den Christen zum Schutzengel. Der Sohn des Ehichimeka Teuctli, der eine Kriegerschaar seines Vaters im Heere der Tlaskalaner führte, hatte, von dem stolzen Xikotekatl empfindlich beleidigt, diesen vergebens zum Zweikampfe gefordert, und rächte sich jetzt im Augen-

blicke der Entscheidung dafür, indem er seinen Haufen vom Wahlplatze abführte, und die Völker von Cleverolozin bewog, seinem Beispiele zu folgen. Dadurch ward es den Spaniern möglich, den Lagersturm abzuschlagen und das feindliche Heer im Blachfelde anzugreifen. Nach einem mehrstündigen, grimmigen Gefechte kehrten sie endlich als Sieger in ihr Lager zurück, aber sechszig von ihnen waren verwundet und ein Mann geblieben. Ungeheuer war der Lasakalaner Verlust, aber nicht zu ermitteln, weil sie, dem Kriegsgebrauche jener wilden Nationen getreu, aus einem gewissen Ehrenpunkte, noch während des Gefechts alle ihre Todten mit einer unermüdeten Thätigkeit vom Schlachtfelde wegzuschaffen gewußt hatten. Jetzt begann von neuem des Landes Verheerung. Immer weiter und weiter dehnte sich der Verwüstung Flammenkreis aus, und zehn brennende Flecken sprachen mit fürchterlicher Beredsamkeit bei den unglücklichen Lasakalanern zur Sühne. Xikotenkatl wüthete über die verlorene Schlacht, und an dem Erfolge irdischer Waffen verzweifelnd, forderte er von den Priestern seiner Götzen Rath und Hülfe. Diese durften, wenn sie den Glauben an die bisher behauptete Unfehlbarkeit nicht vernichten wollten, um keine Antwort verlegen seyn, und bewiesen deshalb, daß die Weisen, als Kinder der Sonne, am Tage, durch den Einfluß der mütterlichen Strahlen gestärkt, unüberwindlich, aber bei Nacht, diesen göttlichen Einfluß entbehrend, so schwach wie gewöhnliche Menschen wären. Je dunkler den Lasakalanern diese mystische Erläuterung war, um desto fester glaubten sie daran; ein nächtlicher Ueberfall und Anzündung des spanischen Lagers ward beschloffen, und funfzig Edle wurden mit Geschenken, Lebensmitteln und Freundschaftsversicherungen zu den Spaniern geschickt, um ihre Stärke und ihres Lagers schwächste Stellen zu erspähen. Aber die Chempoalleses kannten ihre alten guten Freunde zu genau, um nicht Argwohn zu schöpfen, zumal da die Gesandten nicht cultivirt genug waren, ihre Mordpläne hinter ungezwungen freundlichen Gesichtern zu verstecken. Dench, einer der Vornehmsten Chempoallas, theilte dem Feldherrn seinen Verdacht mit; dieser ließ heimlich einen aus den funfzig herausgreifen, und die, in allen Zonen bekannte und mit Erfolg geübte, Schreckung führte auch hier zum Zweck und verschaffte Cortez eine vollständige Uebersicht der feindlichen Anschläge. Da der Feldherr glaubte, daß bei dieser

unbändigen Nation nur eine graffe Maßregel von Wirkung seyn könne, ließ er den unglücklichen Funfzig die Hände abhauen, und sandte sie an Xikotenkatl mit der Meldung zurück: „Er möge bei Tag oder bei Nacht kommen, so solle er es jeder Zeit erfahren, daß er mit Spaniern zu thun habe.“ Kaum waren die armen Spione heulend dem Lager entronnen, als der furchtbare Feldherr dem ganzen Heere, sich marschfertig zu halten, gebot, um die Feinde, die von der Nacht ihr Heil gehofft, gerade in derselben Nacht für ihre Verwegenheit zu züchtigen, und sobald die Dunkelheit hereinbrach, zogen die Spanier dem Lager der Lasakalaner zu. Die Reiterei, die den Vortrab machte, hatte Glocken an ihrer Rosse Brust hängen, und so ging der Zug, in der Finsterniß läutend, sonst aber so geräuschlos als möglich, fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Zarte Huldigung.

Bekanntlich haben die Bewohner des Thiergartens bei Berlin in letztem, zu Ehren der verewigten Königin Luise, eine kleine englische Partie angelegt, welche den Namen Luise-Insel führt. Am 10. März d. J., am Geburtstage der Verklärten, war die ganze Insel mit frisch-blühenden Blumen geschmückt, welche, wie durch einen Zauberschlag, der Erde kaum entsproßt schienen. Der überraschende Anblick der freundlichen Frühlingsgabe ergriff alle Vorübergehende, und in manchem Auge zitterte die stille Thräne der Wehmuth über den viel zu frühen Verlust der edlen Frau. Der Schmerz der Zeit beugte sie nieder; aber ihre Blumen blühen, wie das Andenken ihres treuen Volkes.

### Z u v e r s i c h t.

(Nach dem Lateinischen.)

Zweifle, o Sterblicher, nicht an der ewigen himmlischen Zukunft,  
Weil Du im Staube noch lebst, einst wie ein Schatten entfliehst. —  
Hat doch die Hülle von Staub der Sieger des Todes getragen;  
Gleicht auch dem Schatten Dein Geist, er ist ein Schatten von Gott!

Hohlfeldt.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die eifersüchtige Frau.

(Beschluß.)

Mad. Werdn, als die wahre Heldin dieser Eifersucht, gab durch richtiges Auffassen und stetigere Fortführung dieses Charakters eine wahrhaft gelungene und ergötliche Vorstellung, ohne doch, wozu so viel Lockung in der Rolle liegt, in Carikatur überzugehen. Eine Frau, die Krämpfe und Ohnmachten zu Hilfe ruft, kann sich nicht wie ein gemeines Waschweib gebärden. Uebertreibung ist nur zu oft der Nothbehelf des ästhetischen Unvermögens. — Es sind Fieberanfalle. Aber im gesunden Zustande muß sie doch sehr lebenswürdig seyn können. Sonst ist der büßfertige Schluß ganz abgeschmackt. Es war Wahrheit in ihrem Spiele. Jeder bildete sich ein, eine solche Eifersüchtige schon gesehen und gehört zu haben. Das dreimalige: „Nun mein Herr!“ gleich in der ersten Scene, muß in diesem Anlaufe dem entschiedensten Sauerkopf ein Lächeln abgewinnen. So spielt jedes Glied ihres Körpers beredt mit, als sie, Sanftmuth heuchelnd, sich doch nicht länger zurückhalten kann. Aber wenn sie in voller Furie in derselben Scene mit dem: „Der Verdammte bist Du!“ davon rennt, so muß diese Congrevische Rakete noch weit mehr prasseln. Ein solcher Eifersuchtsparoxysmus leidet überhaupt, ohne über die Natur hinauszugehn, die mannigfaltigste Steigerung. Wir haben Mad. Schröder, die noch lebende Gattin des Hamburger Roscius, mit Schröder selbst in dem, aus Murphys All in the Wrong gebildeten, Kernstücke: Die Eifersüchtige, die Rolle der Mad. Kost mit einem Ueberfluß ausgestattet spielen sehen, der uns stets unvergeßlich bleiben wird. Das war ein Glockenspiel und eine Windmühle im unaufhaltsamsten Redefluß. Ihr Auge sprühte Feuer, ihre Hand stemmte sich in die Seite, schien auf Augenblicke den Augen des armen Kocks gefährlich, ihr Fuß stampfte. Man hörte am Tone und Klange die gereizte Galle. Der Frau von Uhlen Charakter ist vom Dichter selbst vornehmer gezeichnet. Vieles hätte also hier als Uebertreibung gegolten. Aber diese Eifersucht hat doch das lebendigste Gebärdenpiel. So konnte unsere Künstlerin zum Beispiel noch weit mehr mit den Lippen flüstern, wenn sie sich athemlos gesprochen hat, noch weit gewaltsamer im wiederholten Angriff auf dem geängsteten Ehemann eindringen. Selbst wo sie zu Anfang des zweiten Actes die Sanftmuth einstudirt, würde bei den Worten: „könnte ich ihm so die Sünde herausstreichen, die streichelnde Gebärde an beiden Armen in Wechselbewegung angebracht werden! — Das ganze hierbei theilte Schauspielers- Personal war an seiner Stelle und spielte wacker zu. Hrn. Kanow's oft in Furcht untergehender Anlauf war sehr natürlich. Den, alle niederschließenden, Landedelmann (ursprünglich Squire Western aus Fielding) gab Herr Werdn mit der verbsten und doch gutmüthigsten Wahrheit. Hr. Schirmer als Major war der leibhafte alte,

einsüßende Hagestolz. Hr. Heine beurkundete als Karl v. Uhlen einige Anlage zum jungen Liebhaber. Er gewinne nur immer mehr an seinem Anstand. Mad. Pauli in der kleinen Rolle der Henriette gab die Verlegenheit recht lieblich und gut, sollte aber am Schlusse, wo vor der Eifersüchtigen und der Ungeduld des Vaters niemand recht zum Worte kommen kann, noch viel heftiger zum Vater hin in stummen Spiel mit gehobenen Händen und Kopf die Aufklärung zu geben versuchen. Hier kann Ungeduld alles noch rascher, sich in verwirrender Ungegend verwickelnd, bei wiederholten Vorstellungen gegeben werden.

Böttiger.

## Correspondenz: Nachrichten.

Weimar, den 14. Febr. 1820.

Mit großer Aufmerksamkeit ist hier die Nachricht vernommen worden, daß der Frankfurter Bankier von Bethmann die Erbauung eines Ehrentempels für Göthe beabsichtigt, in welchen dessen Statue zu stehen kommen soll, gehauen von Dannecker. Die Basreliefs am Fußgestelle soll Thorwaldson verfertigen. — Den Dichter bei Lebzeiten ehren ist besser und dankbarer, als nach dessen Tode sich siebenfach um sein Vaterland streiten. Deshalb wird auch schon hier darauf gesonnen, eine Apotheose zu bewerkstelligen.

Sie sehen, daß ich endlich hier bin, zwar noch nicht so lange, Ihnen recht viel von Weimar schreiben zu können, aber doch vorläufig etwas. Nebenbei die Nachricht, daß die Uebersetzung meiner Arafana endlich geendet ist. Ich habe dieselbe der Feile übergeben, ehe sie zum Druck geht.

Alle sagen: Das Frühjahr müssen Sie erwarten! Im Venz und im Sommer müssen Sie Weimar, seinen Park, sein reizendes Belvedere sehen! Und ich bin entschlossen, hier zu bleiben, bis ich nach Bonn gehe.

Im Belvedere bin ich indessen doch gewesen. Dort, in den Gewächshäusern, ist ein ewiger Sommer. Es ist nicht zu beschreiben, welch ein Reichthum exotischer Pflanzen, Blumen &c. dort zu sehen ist. Bertuch druckt jetzt das Verzeichniß derselben, welches sehr stark wird. Da wird man erst den Umfang dieses Reichthums übersehen können. Aber Tage lang läßt es sich dort mit Entzücken verweilen.

Ich bin noch nicht lange genug hier, um richtig über das Theater urtheilen zu können. Das soll geschehen, wenn ich erst mehrere Schauspiele habe aufführen sehen. Das hiesige Publikum ist von der Albaneserin nicht erbaut, aber belustiget vom Bogelschießen worden. Besonders hat man mich auf die Oper aufmerksam gemacht. Wir wollen hören und sehen.

Bis jetzt bin ich, wohin ich komme, nur aufmerksamer Zuhörer, bald aber hoffe ich auch getreuer Erzähler seyn zu können.

W.

(Nebst einer Beilage.)